

Predigt zu Christi Himmelfahrt

Liebe Schwestern und Brüder!

Als Kind habe ich es öfters gemacht, jetzt als Erwachsener eher selten: sich ins Gras legen und in den Himmel schauen. Dabei ist es ein wunderbares Gefühl. Ich liege auf weichem Boden, die Arme sind hinter dem Kopf verschränkt. Das Gras duftet, die Sonne scheint, ich höre das Summen der Bienen. Ich schaue in den Himmel: Wolkenformationen werden in meinem Kopf zu Bildern, ja zu Geschichten. Das beruhigt und es stellt sich eine satte Zufriedenheit ein. Eigentlich möchte ich gar nicht mehr aufstehen. Der Blick in den Himmel lädt zum Träumen ein. Er schenkt für einen kurzen Moment das Gefühl von innerem Frieden und Glück. Es ist einfach nur schön.

Vielleicht haben sich bei den Jüngern in der heutigen Lesung ähnliche Glücksmomente eingestellt, bestimmt gemischt mit einer gehörigen Portion von Wehmut. Glücksmomente, weil Jesus ihnen erschienen ist und dadurch deutlich wurde: Jesus ist nicht tot, er lebt, er ist auferstanden! Das Leben ist stärker als der Tod, das Licht besiegt die Dunkelheit. Wehmut, weil Jesus sich nun von ihnen verabschiedet und dorthin zurückkehrt, wo er hergekommen ist. Dorthin schauen sie ihm nach: in den Himmel; so wie ich, wenn ich im Gras liege.

Doch sehr schnell werden die Jünger auf den Boden der Realität zurückgeholt: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor“, so hören sie eine fast vorwurfsvolle Stimme, vielleicht eine himmlische Stimme, die eines Engels. Und auch mir geht es nicht anders: ich muss irgendwann aufstehen, muss mich von meinem Platz im Grünen trennen und anstatt in den Himmel zu schauen, mich der Realität meines Lebens stellen (nach dem Motto: „Schau nicht nach oben, schau lieber zur Seite, dann siehst du die Pleite“).

Doch es bleibt die Erfahrung: Der Blick in den Himmel lädt zum Träumen ein. Zum Träumen vom Glück, vom Frieden, von Freiheit, von Loslassen und Erlösung, von Licht und Wärme, Zufriedenheit und vielem mehr. Ist das wirklich nur ein Traum, nur etwas für Traumtänzer.

Die Stimme des Engels klingt so vorwurfsvoll, weil die Jünger und ich es eigentlich besser wissen müssten: Der Himmel ist nicht nur ein Traum, er kann zur Wirklichkeit werden. Warum müssten wir es eigentlich besser wissen? Weil Jesus so oft davon erzählt hat, vom „Himmel-Reich“, das bereits hier auf Erden angebrochen ist und in der Ewigkeit in seiner ganzen Fülle auf uns wartet. Jesus hat uns mit seinem Reden und mit seinem Handeln ja quasi den „Himmel“ regelrecht vor Augen geführt – ohne dass wir nach oben schauen müssten – und uns gezeigt, wie „himmlische Momente“ in diesem Leben erfahrbar werden können.

Es sind die Worte Jesu aus dem heutigen Evangelium, die das aufgreifen. Kurz vor seiner Himmelfahrt schärft er seinen Jüngerinnen und Jüngern noch einmal ein: „Durch die, die zum Glauben gekommen sind, werden Zeichen geschehen: Sie werden Dämonen austreiben, in anderen Sprachen reden, und den Kranken die Hände auflegen.“ Mit einer symbolischen und bildreichen Sprache will Jesus deutlich machen: Der Himmel auf Erden beginnt, wenn wir uns gegen das Böse stemmen, wenn wir dem Geist Gottes Raum geben und nicht dem Ungeist, wenn wir die Sprache der Liebe sprechen, einander verstehen lernen und achtsam und respektvoll miteinander umgehen und wenn wir Menschen in Not besonders in den Blick nehmen. In all dem wird „Himmel-Reich“ erfahrbar, öffnet sich also ein Be-reich, ein Raum, wo der Himmel zur Erde kommt, wo für einen kurzen Moment „paradiesische Zustände“ herrschen. Der in Würzburg geborene jüdische Dichter Yehuda Amichai (er wäre am 3. Mai 100 Jahre alt geworden) schreibt: „Als ich ein Kind war, beobachtete ich die Wolken, um in ihnen ein bekanntes Gesicht zu sehen. Jetzt beobachte ich Gesichter von Menschen, um in ihnen Wolken und die Weiten des

Himmels zu sehen.“ In jedem Menschen ist etwas Himmlisches, weil jeder Mensch ein Kind Gottes ist.

Die Auferstehung Jesu zeigt, dass es keine Trennung gibt zwischen oben und unten, zwischen Himmel und Erde, Gott und Mensch. Der Himmel ist schon in dieser Welt erfahrbar und diese Welt wird sich einst im Himmel vollenden. Gott wird in Jesus Mensch und jeder Mensch trägt einen göttlichen Funken in sich. Den gilt es zu entfalten, dann wird „Gottes Reich“ oder „Himmelreich“ sich in dieser Welt verwirklichen. Alles hängt miteinander zusammen.

Das Ziel für uns Christen, das, worauf unser Leben zuläuft (im wahrsten Sinne des Wortes) ist der Himmel. Aber eben in zweifacher Hinsicht: Zum einen, indem wir im Namen Jesu daran glauben, dass sich der Himmel schon hier auf Erden wenigstens ansatzweise verwirklichen lässt und indem wir glauben, dass wir am Ende des Lebens – so wie Jesus - eingehen werden in die himmlische Herrlichkeit.

Deshalb gilt es, sich hier auf Erden für die Verwirklichung des Himmels stark zu machen und manchmal auch zu kämpfen. Und in der Ewigkeit... werde ich mich wieder ins paradiesische Gras legen und einfach in den Himmel schauen.